

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 6 fr. Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., expl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Szab-Regen** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Gross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikris** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burzergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 14. Hermannstadt, Montag den 18. Januar 1886. 102. Jahrgang.

Italien im Jahre 1885.

Mit einem ganz unerwarteten und alle Welt überraschenden Ereignis trat Italien in das Jahr 1885 ein. Ohne die Zustimmung des über Wehrmacht verorteten Parlaments abzuwarten, setzte der Minister des Auswärtigen, Mancini, auf's Kräftigste durch Depretis unterstügt, die Abendung einer Expedition von 1200 Mann an die Küste des rothen Meeres durch, angeblich zur Bestrafung der Mörder des Afrikareisenden Bianchi. Der eigentliche Grund zu dieser Unternehmung lag einerseits in der leidenschaftlich aufgeregten öffentlichen Meinung Italiens, die das Vorrücken Frankreichs in Tunis und Tontung mit Eifersucht verfolgte — andererseits wohl auch in dem Bestreben der Regierung, das Interesse der Nation von einzelnen, in ihrem Verlaufe wenig befriedigenden Fragen der inneren Politik abzulenken.

Vor dem überraschten, aber doch vom Großmachtstraume sehr stark besangenen Parlament begründete Mancini die Expedition nach Affrik mit der Nothwendigkeit für das seefahrende Italien, sich, wie im einstigen Glanzzeit, Colonien, d. h. neue Absatzgebiete für seinen Handel aufzuwachen. Italien wolle in Zukunft keine Störung des Gleichgewichts im Mittelmeer dulden; Italien wolle andererseits — so ungefähr war der kurze Sinn der sehr geheimnißvoll gehaltenen Auseinandersetzungen Mancini's — seinen Einfluß im Mittelmeer durch Besetzung einiger Küsteninseln am rothen Meere stärken. Um Beides erreichen zu können, habe man sich, ohne sich von der Politik der befreundeten Kaiserreiche zu trennen, der Zustimmung Englands versichert. Mancini's geheimnißvolle Andeutungen über secreta Abmachungen mit Gladstone konnten das italienische Parlament um so weniger befriedigen, als dieselben noch heute unbekannt, und was die Hauptfrage ist, durch keinen einzigen Vorgang als thatsächlich bestehend bewiesen sind. Die Souveränität der Pforte versicherte der Minister, auf's Strengste achten zu wollen.

Bald trat nun in der Zeitung der so inaugurierten italienischen Colonialpolitik eine bedenkliche Unentschiedenheit zu Tage; von einer Durchführung der geheimnißvoll angedeuteten Pläne am rothen Meere hörte und sah man nichts. Wohl aber schwirren Gerüchte in der Luft, Italien wolle gemeinsam mit England eine Action zur Pacificirung des Sudans unternehmen; es hatte auch allen Anschein, als wäre dieser Punkt bei den Verhandlungen mit Gladstone berührt worden. Klarheit darüber erlangte die italienische Volksvertretung selbst in zahlreichen Interpellationen nicht. Als endlich Gladstone demissionirte, schien die ganze italienische Colonialpolitik vorläufig in der Luft zu hängen; wie ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß, verharrte Mancini bei seinem Schweigen über seine eigentlichen Absichten, um endlich vor dem wiederholten Sturmlaufen der Opposition sein Amt niederzulegen.

Deshalb Depretis selbst und das ganze Ministerium sich mit Mancini solidarisch erklärt hatte, ward ein Vertrauensvotum betreffs der auswärtigen Politik am 16. Juni nur mit einer Majorität von 21 Stimmen bewilligt. Hierbei trat die interessante Erscheinung zu Tage, daß ein Theil der Anhänger der Regierung, unter der ausbrüchlichen Versicherung ihrer Ergebenheit gegen den Ministerpräsidenten, doch sich auf Seite der Opposition stellten, um Mancini zu desavouiren. Bei einer zweiten Gelegenheit, anläßlich der Verathung des Etats des Auswärtigen Amtes, erzielte die Regierung vollends gar nur vier Stimmen Majorität, worauf das Gesamtministerium Depretis in der zweiten Hälfte des Juni seine Demission einreichte. Nur nach langem Widerstreben ließ sich Depretis mit der Neubildung des Cabinets betrauen, in welchem an des Justizministers Bestina Stelle Tajani trat, während das Ministerium des Auswärtigen in demonstrativer Weise unbesetzt blieb und der Verwaltung des Premiers unterstellt wurde.

Erst nach dem Ausbruch der Balkankrise wurde der bisherige Vertreter Italiens am Wiener Hofe, Graf Robilant, auf Mancini's

Posten berufen, eine Ernennung, welche die ziemlich erkalteten Beziehungen Italiens zu den drei Kaiserreichen in alter Herzlichkeit erlösen ließ.

Nicht zu leugnen ist indessen, daß sich gegen diese den Kaiserreichen freundlich gesinnte Politik eine Opposition im Lande erhob, die — hauptsächlich in der Öffentlichkeit vertreten durch den Philosophen und Exminister Bonghi, durch den Mancini'schen „Diritto“ und das „Esercito“ — in dem Zusammengehen mit dem Kaiserreiche eine ernste Gefährdung der italienischen Interessen erblickt und allen Ernstes bei dem nächsten etwaigen Vorgehen Oesterreichs in Albanien eine sofortige italienische Landung dafelbst verlangt. Betreffs der afrikanischen Projecte (speciell Tripolis) wäre nach dieser oppositionellen Strömung Anschluß an Frankreich zu suchen.

Die Energie des gegenwärtigen Kriegsministers hat sich in der letzten Zeit des vergangenen Jahres noch bei zwei Gelegenheiten gezeigt: beim columbisch-italienischen Zwischenfall, der jetzt durch italienische Kanonen entschieden werden soll, und bei der definitiven Occupation Massauas.

Hat die italienische Politik somit nach außen keine directen Mißerfolge im Jahre 1885 aufzuweisen, so ist dies — trotz der vorhergehenden Mißernte, welche die bekannten lombardischen Bauernunruhen hervorrief, und trotz der Cholera im Süden — im Innern noch weniger der Fall gewesen.

Abgesehen von der Conversion der Eisenbahnen, welche, mit 23 Stimmen Majorität erkämpft, die Staatsbahnen wieder in Privatände spielte (eine Thatfache, die bei den Gegnern der Maßnahme ungeheure Erbitterung hervorrief), sind die ferneren zur Annahme oder wenigstens zur Vorlage in der Kammer gelangten Gesetzesentwürfe geradezu glücklich und segensreich zu nennen.

Die mit überraschender Mehrheit im Princip angenommene Grundsteuerreform wird die bis jetzt schwer und ungerecht überbürdeten Nordprovinzen dem geringer besetzten Süden gleichstellen, und zwar durch Herabsetzung eines allgemeinen, einheitlichen Katasters. Während ferner das Gesetz zur Unterstützung der Handelsmarine der italienischen Schifffahrt und Schiffbau-Industrie aufzuhelfen bestimmt ist, gewährt der italienisch-französische Schifffahrtvertrag der italienischen Handelsmarine dasselbe Recht in den französischen Häfen, das die Franzosen an den italienischen Küsten schon längst besitzen haben. — Die Reformbestrebungen haben sich in energischer Weise auch über das Unterrichtsweisen erstreckt, wo Minister Coppino der revolutionären Agitation durch seine bekannten Decrete (Rectorenernennung durch den Staat und Verbot der politischen Studentenvereine) ein Ziel gesetzt hat.

Im Justizwesen endlich hat Minister Tajani der Kammer einen Gesetzentwurf über eine Reform des Gerichtswesens vorgelegt, der, wenn er angenommen wird, für das Land die segensreichsten Folgen haben dürfte. Es handelt sich um Vereinfachung und Concentration der Gerichtspflege, durch die Unterdrückung von 41 Appellgerichten, 81 Landgerichten und 800 Polizeigerichten. Ueber die Annahme dieses den persönlichen und regionalen Interessen gar mancher Volksvertreter so widerprechenden Gesetzes wird die Kammer erst im laufenden Jahre nach ihrer Neueroöffnung zu entscheiden haben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Januar.

In der Generaldebatte über das Budget für das Jahr 1886 traten am 14. d. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses als Redner gegen die Vorlage Eugen Gal und Baron Andreadsky, für die Vorlage Thaddeus Prilesky auf.

Unter dem Titel „Zur Lösung der Fragen des Zollbündnisses“ ist im Verlage von Karl Grill soeben eine Broschüre vom Grafen Eugen Zichy erschienen, in welcher er die jetzt gemeinschaftliche Prohibitiv-Zollpolitik, welche ausschließlich der österreichischen Industrie zu Gute komme, für unhaltbar erklärt. Wohl sei in dieser Beziehung das selbstständige ungarische Zollgebiet kein unerlässliches Postulat, da jedoch eine Ausgleichung der gegensätzlichen Interessen beider Staaten notwendig sei, mögen die betreffenden Artikel aus der gemeinsamen Zollpolitik ausgeschieden und für dieselben an den Grenzen der zwei Staaten eine Zwischenzolllinie errichtet werden. Diese Zwischenzolllinie wäre auch für die der Verzehrungssteuer unterliegenden Artikel, wenn dieselben aus einem Staate in den anderen hinübergeführt werden, maßgebend, namentlich wäre dies in Betreff des Zuckers für Ungarn notwendig. In Betreff der Bankfrage plaidirt Graf Zichy dafür, daß der Bankcredit auch der Landwirtschaft zugänglich gemacht werde. Endlich befürwortet Graf Zichy die Theilung des österreichisch-ungarischen Lloyd in zwei Gesellschaften mit dem Sitz in Triest und Fiume, doch müßten diese zwei Gesellschaften verpflichtet werden, mit einander in ein Cartellverhältnis zu treten.

Zwischen den Mächten sollen über die bereits signalisirten Vorschläge zur Regelung der bulgarisch-rumelischen Frage Fourparlers stattgefunden haben, welche zum Resultate hatten, daß dieselben als acceptabel gefunden worden sind. Es verlaudet, daß nach der definitiv erfolgten Zustimmung des Sultans die bloß vertragte Konstantinopeler Botschafter-Conferenz wieder zusammentreten werde, um die genannten Vorschläge zu formellem Beschlusse zu erheben. In der Konferenz soll Italien die Initiative ergreifen, und die entsprechenden Anträge formuliren, welchen dann die übrigen Mächte durch Abgabe zustimmender Erklärungen beitreten würden. Man bringt den Ausschub der Abreise des Grafen Corti mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang. — Nach Uebergabe der die Entwaffnung beantragenden Collectivnote in Belgrad, Sophia und Athen beabsichtigen die Mächte, sich mit dem gleichen Antrage auch an die Pforte zu wenden.

Die italienische Regierung denkt nicht daran, die Kammer bezetzt aufzulösen, es ist vielmehr alle Ausfälle vorhanden, daß dieselbe bis zur vollständigen Beendigung ihrer Mandatsdauer functioniren werde.

Nach einer Londoner Zuschrift der „Pol. Corr.“ herrscht bezüglich der irischen Frage noch große Unzufriedenheit, obwohl auch bereits in den Reihen der Conservativen zahlreiche Stimmen laut werden, welche die Nothwendigkeit einer den Irländern zu gewährenden Autonomie, selbstverständlich unter Aufrechterhaltung einer Controle der Londoner Centralregierung, in allen das Reich tangirenden Fragen, anerkennen. Man will wissen, daß eine fürchterliche Revolution, für die schon alle Vorbereitungen getroffen sein sollen, ausbrechen würde, falls das Parlament sich weigern sollte, den Iren die geforderten Zugeständnisse zu machen.

Der „Standard“ erfährt: Canar von werde Ende des Monats von dem Posten des Vizekönigs von Irland zurücktreten.

General Bren de v. G. verließ Bhama und kehrte am 10. Januar nach Mandalay zurück. Bhama war ruhig. Die Bevölkerung hat ihre gewöhnliche Beschäftigung wieder aufgenommen.

Der im vergangenen Sommer in Kopenhagen aufgetauchte Plan zur Gründung einer dänisch-russischen Handelschiffahrtsgesellschaft geht seiner Verwirklichung entgegen. Die Gesellschaft soll mit sieben Millionen Rubel Gründungscapital in's Leben treten und über dreißig bis vierzig, wahrscheinlich in Kopenhagen zu erbauende Eisen- und Stahlschiffe verfügen, welche in Kriegzeiten leicht mit Kanonen armirt werden und als Truppentransportschiffe dienen können.

Feuilleton.

Im Dampfwagen gefunden.

Novelle von F. von Heinz.
(6. Fortsetzung.)

„Ihr Aeußeres ist freilich nicht besonders einnehmend,“ hatte jener geschrieben, nachdem er ihm den Vorfall gemacht, seinem eigenen Beispiel zu folgen und durch die Verbindung mit einem reichen Mädchen sich nicht nur augenblicklich aller Schulden zu entledigen, sondern auch für die Zukunft ähnlichen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, welchem Rath er auch zugleich die Mittheilung hinzugesetzt, daß er eine dem genannten Zweck entsprechende Persönlichkeit kenne und gerne die Bekanntschaft mit derselben, einer Freundin seiner Frau, vermitteln wolle.

„Ihr Aeußeres ist freilich nicht besonders einnehmend, sie hat etwas räthliches Haar und sehr helle Augen mit einem ein wenig unsicheren Blick; ihre Gestalt ist für ihre Größe vielleicht nach den Gesetzen der Schönheit zu schlank, aber im Ganzen macht sie einen gar nicht so üblen Eindruck, auch ist sie recht gutmüthig und weiß sich in guter Gesellschaft zu benehmen, obgleich ihr Vater, ein in der Gründerzeit reich gewordener Barone, aus ganz kleinen Verhältnissen stammt und trotz seiner halben Million noch immer den Spitzbürger nicht verleugnen kann. Sie selbst wünscht dringend, sich mit einem Officier zu verheiraten, und der biedere Papa, dessen einziges Kind sie ist, wird es sich gern Erhebliches kosten lassen, ihr die Erfüllung dieses Wunsches möglich zu machen.“

Bergen hatte diese Beschreibung oft genug gelesen, um sie Wort für Wort auswendig zu wissen und wiederholte sie sich jetzt, wo ihm ein Zusammenstoß mit dem Gegenstande derselben so nahe bevorstand, mit wahrem Ingrimis.

Seine Phantasie malte ihm dabei ein fuchsgrothes, schielendes, einer Hopfenkranze nicht unähnliches Wesen aus; dazu kam nun noch die ominöse Bezeichnung „gutmüthig“, in Jedermanns Augen doch nur eine

höfliche Umschreibung für „dumm“. Der junge Mann schauderte, wenn er sich die Zukunft an der Seite einer solchen Lebensgefährtin vorstellte und dann noch an die angenehme Zugabe der etwaigen Besuche des Schwiegervaters, mit dem er sich nicht vor Menschen sehen lassen konnte, dachte. Nein, es war wirklich nicht möglich, er konnte sich nicht eigenhändig so das Leben vergiften, lieber wollte er — ja, was wollte er denn lieber? Die Ausflüchte, die sich ihm boten, wenn seine Gläubiger ihn verklagten und lange würden sie damit nicht mehr zögern, das wußte er. — waren eben auch nicht verlockender als jene, ja wohl eher noch abschreckender. Er gehörte dem Officiersstand mit Leib und Seele an; ihm entsagte zu müssen, erschien ihm schwerer, als alles Andere, und diesem Schicksal konnte er nicht entgehen, wenn er nicht in Kurzem seine Schulden bezahlte, — wie aber dies möglich machen?

Sein Vater konnte ihm nicht helfen, hatte er ihm doch sogar während des letzten Besammenseins erklärt, daß es ihm, bei den für den Landwirth so schlechten Zeiten nicht möglich sei, ihm die bisherige Zulage zu geben, und daß er also versuchen müsse, mit einer geringeren auszukommen. Unter diesen Umständen hatte er nicht einmal gewagt, von seinen Sorgen zu sprechen, und diese Eröffnung war es gewesen, die zuerst den Entschluß in ihm gereift, dem Rath seines Freundes zu folgen.

„Es muß sein!“ sagte er sich auch jetzt wieder und, sich fernere fruchtlosen Grübeln zu entziehen, sprang er plötzlich so hastig auf, daß ein Responder, der in seiner Nähe eben langsam eingeschlummert war, entsezt aufsprang und mit einem zürnenden Blick auf den Rubelstörer etwas von Rücksichtslosigkeit vor sich hin murmelte, was aber von dem Schultigen zum Glück nicht bemerkt wurde.

Dieser verließ den Wartesaal so eilig, als könnte er auf diese Weise den unliebsamen Gedanken, die ihn quälten, entgehen. Wenn er auch das nicht erreichte, so fühlte er sich nach dem Aufenthalt in der dumpfen Luft woher im Freien, und so beschloß er, durch einen Spaziergang sich die Lanquidität so gut wie möglich zu vertreiben.

Ohne ein besonderes Ziel in's Auge zu fassen, schritt er die nächste Straße entlang, die ihn nach einiger Zeit zu einem alterthümlichen Thurm,

dem Ueberrest einer ehemaligen Befestigung, führte. Durch einen tiefen, denselben durchschneidenden Thorweg gelangte er in das Innere der sehr alten Stadt, die hier einen recht üben Eindruck machte. So strahlend die Sonne auch am Himmel stand, vermochte sie doch nicht, der engen Gasse ein freundliches Ansehen zu geben; außer einem kleinen schmutzigen Kinde, das auf den Treppentritten vor der Thür eines niederen Hauses umherlief, war weit und breit kein Mensch zu erblicken, dazu schien bei der Pflasterung dieser Prachtstraße absichtlich die spitzeste Seite der Seine nach oben gelegt zu sein, so daß Bergen's verwandter Fuß schon nach Zurücklegung einer kurzen Strecke empfindlich schmerzte und ihn veranlaßte, lieber umzukehren, um zu versuchen, ob er nicht an einer Stelle einen würdigeren Eingang in die Stadt fände.

Die ehemaligen Wälle, die sich von dem Thurm aus nach beiden Seiten erstreckten, waren in mit Büumen besetzte schattige Spaziergänge verwandelt worden. In Gedanken versunken schritt der junge Mann auf denselben hin. Die milde Herbstluft, die ihn umwehte, hatte die Erinnerung an einen ähnlich schönen Tag in ihm wachgerufen, den er noch immer nicht ganz zu vergessen gelernt hatte. Besonders in letzter Zeit war diese Erinnerung recht häufig in ihm lebendig geworden, und bitterer als damals hatte er bei seinen jetzigen Kämpfen mit dem Geschick geglaubt, daß der schöne Traum, den er zu jener Zeit geträumt, nicht hätte Wahrheit werden können.

Neben dem Schreckensbilde, das er sich von der für ihn bestimmten Braut entworfen, schwebte immer wieder das liebliche Bildchen seiner schönen Reisegefährtin und ließ ihm jenes dadurch nur noch abschreckender erscheinen. Ohne sie zu kennen, fühlte er einen förmlichen Haß gegen das arme reiche Mädchen in sich, predigte sich dabei aber trotzdem fortwährend mit allen erdenklichen Vernunftgründen vor, daß er der Heirat mit demselben nicht entgegen könne.

„Mein Schicksal verlangt es nun einmal,“ sagte er sich, „und ich darf mich deshalb weiter nicht beklagen, geht es doch den Meisten nicht besser — es ist eben zeitgemäß so. Und dabei behauptet man noch: Ehen werden im Himmel geschlossen!“ Ein höhnisches Lächeln kräufelte bei

Exposé des l. ung. Finanzministers Graf Julius Szapary.

(Aus der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 12. Januar 1. 3.) (Fortsetzung.)

Allein in dieser Vorlage werde ich mich gleichzeitig auch auf die im Jahre 1885 eventuell sich ergebenden Ausgaben-Überschreitungen ausdehnen; jener Theil derselben, der sich auf Bahnbauten und Investitionen bezieht, kann schon constatirt werden und beträgt 3,600,000 fl.; der andere Theil, der aus sonstigen Ausgaben und durch den Ausfall im Eisenbahnertragniß entweicht, kann heute noch nicht constatirt werden, denn, da die Rechnungen für die Manipulation Ende December abgeschlossen werden, können die bezüglichen Berichte für das ganze Land mir noch nicht zur Verfügung stehen. Allein so bald es möglich sein wird, wird die Regierung dem geehrten Abgeordnetenhause eine Vorlage unterbreiten.

Ich glaube, es wird gut sein, mich jetzt in dieser Beziehung zu äußern, weil es wünschenswerth ist, daß das geehrte Haus sofort orientirt sei und daß dies nicht auf ein Jahr bis zur Einbringung der Schlussrechnungen aufgeschoben werde. Ich glaube auch, daß dies Vorgehen eher dem Beschlusse des Hauses bezüglich der Mehrausgaben und Nachtragcredite entspricht. (Zustimmung rechts.) Aus dieser Vorlage wird das geehrte Haus auch erfahren, daß ein großer Theil der Mehrausgaben im Interesse der Staatsbahnen erfolgte, und zwar theils aus dem Mehrerforderniß, welches die Eisenbahnbauten zur Folge hatten, theils aus dem Zurückbleiben des Staatsbahn-Ertragnisses, so daß unter diesen beiden Titeln die Mehrausgaben in den Jahren 1884—1885 ungefähr 9,000,000 fl. betragen.

Geehrtes Haus! Es ist dies trotz der Wichtigkeit der Staatsbahnen eine so bedeutende Summe, wie sie die Finanzen des Staates nicht ertragen können, weshalb es die Regierung für nothwendig hielt, in dieser Beziehung die nothwendigen Verfügungen zu treffen; übrigens wird, wie ich schon erwähnt habe, die Regierung bezüglich dieser Mehrausgaben, sobald es nur möglich sein wird, eine besondere Vorlage unterbreiten und das geehrte Haus wird Gelegenheit haben, bei Verhandlung derselben sich darüber zu äußern.

Auf einen Umstand möchte ich jedoch schon jetzt aufmerksam machen, und zwar darauf, daß trotz dieser bei den Staatsbahnen erfolgten Mehrausgaben die Regierung durchaus nicht die Absicht hegt, Staatsbahnen zu verpacken oder zu verkaufen, wie dies von verschiedenen Seiten verkündet wurde; denn, um dem erwähnten Uebel abzuhelfen, gibt es noch ein anderes Mittel, bei welchem die Regierung jenen Einfluß behalten kann, der auf die Verkehrspolitik ausgeübt werden muß. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Geehrtes Haus! Trotz dieses ungünstigen Ergebnisses der 1884-er Ausgaben enthalten die 1884-er Schlussrechnungen dennoch in vielen Hinsichten beruhigende Ergebnisse, und zwar besonders in Betreff der Staatseinnahmen; denn mit Ausnahme der Staatsbetriebe, wie die Staatsbahnen und die staatlichen Eisenwerke, zeigen die übrigen Einnahmequellen des Staates eine Steigerung, und zwar sowohl im Vergleich zu den Ergebnissen der vergangenen Jahre, als auch im Vergleich zu den Voranschlägen der betreffenden Jahre, so daß zum Beispiel — ich will nur einzelne Posten anführen — im Jahre 1884 unter dem Titel der directen Steuern um 800,000 fl. mehr eingestiegen ist, als präliminirt war; die Verzehrungssteuern sind gleichfalls um 800,000 fl. günstiger als der Voranschlag; unter dem Titel Stempel- und Rechtsgebühren sind in den Schlussrechnungen 1,300,000 fl. mehr enthalten als im Voranschlag, bei dem Salzgesehle um 364,000 fl. mehr, bei dem Netto-Ertrag des Tabakgesehles um 3,100,000 fl. Diese Steigerung der Einnahmen, welche übrigens nicht nur in diesem Jahre, sondern gradatim wahrzunehmen ist, muß also beruhigend wirken.

Und gerade deshalb, weil dies nicht das Resultat eines Jahres ist, sondern weil diese Zunahme in den Schlussrechnungen als eine stetige wahrzunehmen ist, wollen Sie mir gestatten, daß ich bezüglich der Haupteinkommensquelle des Landes einige Daten vorlege. (Hört!)

Die directen Steuern betragen im Jahre 1881 — überall die Schlussrechnungen als Basis angenommen — 87,700,000 fl., im Jahre 1883 sind 90,200,000 fl. eingestiegen, im Jahre 1883 93,700,000 fl., im Jahre 1884 96,000,000 fl. Es ist wahr und eine allbekannte Sache, daß hieran zum Theile jene durch die Gesetzgebung getroffenen Verfügungen Theil hatten, durch welche die Steuern erhöht wurden, daß aber die directen Steuereinkünfte auch factisch sich gehoben haben, und daß auch, von der Steuer abgesehen, sich eine Erhöhung des Ertragnisses zeigt, kann man auch aus der Vergleichung dieser Zahlen nachweisen.

Von den Verzehrungssteuern betrug das Ertragniß der Spiritussteuer im Jahre 1881 71 Millionen, im Jahre 1884 81 Millionen, obgleich sich damals die Wirkung des neuen Spiritussteuer-Gesetzes nur in geringem Maße zeigen konnte, weil dasselbe erst im October in's Leben trat. Das Ergebnis der Biersteuer betrug im Jahre 1881 900,000 fl., im Jahre 1884 1,370,000 fl.; die Stempel- und Rechtsgebühren im Jahre 1881 226 Millionen, also um 4 Millionen mehr; das Nettoertragniß des Tabakgesehles im Jahre 1881 15,900,000 fl., im Jahre 1884 22,500,000 fl., das Salzertragniß war 1881 11,300,000 fl., jetzt 12,300,000 fl., also um 1,000,000 fl. mehr.

In diesen einigen Titeln also, die ich aufzählte, betrug der Zuwachs der Staatseinnahmen durch 5 Jahre mehr als 20 Millionen. Ein

dieser Gedanken seine Lippen. „Ob das Wort auf diese Sorte paßt? Schwerlich! Ich fürchte, die Götter, welche im Himmel geschlossen werden, kommen auf Erden selten zu stande, denn davon bin ich doch überzeugt, daß bei diesen sicher nur Liebe maßgebend ist, aber weder Geld noch Name. Wer aber ist wohl so glücklich, der, zu der er sich wie durch einen Zauberpruch gezogen fühlt, die Hand für's Leben reichen zu dürfen? Viele sicher nicht! die meisten müssen es aufgeben und einsam bleiben, oder wie ich eine andere Wahl treffen. Leider bin ich nur ein zu arztlicher Mensch, um mir einreden zu können, daß ich mich damals getäuscht und erst meiner Braut gegenüber die wahre Liebe kennen lerne. Viele pflegen das ja nachträglich zu behaupten, aber wollte man diese recht auf's Gewissen fragen, müßten sie doch gestehen, daß sie den wunderbar süßendenden Funken nur einmal gefühlt haben, und ob das gerade da war, wo die äußeren Verhältnisse begünstigend waren, das scheint mir doch mindestens sehr fraglich. Ich wollte nur, ich hätte diesen Zauber nie gespürt, es würde mir dann leichter werden mich der Nothwendigkeit zu fügen.“ Plötzlich wurde hier sein Sinnen durch den Gesang einer jugendlichen Altstimme, die ganz in seiner Nähe ertönte, unterbrochen. Deutlich konnte er die Worte verstehen:

„Besser ist Dein Herz bricht von dem Stich der Rose
„Als Du kennst die Liebe nicht und suchst sie lieblos.“

Dieser hatte er seiner Umgebung keine Beachtung geschenkt. Da, wo er den Ball betreten, lagen zu beiden Seiten Kirchhöfe, weiterhin schließen sich links Gärten daran, rechts lief eine Straße anfänglich ein wenig dem Walde entfernt, dann sich demselben immer mehr nähernd. An der Stelle, wo er sich eben befand, stand ein villachnliches, hübsches Gebäude, das in seinem sauberen grauen Gewände, mit den grünen Balconien der von nun schon röhlichem, wilden Wein umrankten Veranda vortheilhaft von seinen einfacheren Nachbarn abhief, von denen es sich auch in vornehmer Entfernung hielt; ein sorgfältig gepflegtes Gärtchen, das es umgab, trennte es von den nächstgelegenen.

Das erste Stückerl lag gerade in der Höhe des Walles, der hervorpringende Balcon trat so nahe an diesen heran, daß man ihn fast von dort aus erreichen konnte. (Fortsetzung folgt.)

Theil dieser Zunahme fällt auf die neu eingeführten Steuern, allein ein sehr beträchtlicher Theil ist aus der Steigerung der Steuereinnahmen selbst entstanden, und dies beweist auch der Umstand, daß ein großer Theil der Zunahme auf Stempel und Tabak entfällt, hinsichtlich welcher Gesetze keinerlei neuere legislativische Verfügung geschah, sondern es haben sich nur diese Einnahmequellen selbst gesteigert.

Geehrtes Haus! Ich kann mich mit den Vergleichen nur bis 1884 ausdehnen, denn es stehen mir nur bis dahin die Schlussrechnungen zur Verfügung. All-in es ist jedenfalls nöthig, daß das Abgeordnetenhause die Ergebnisse des Jahres 1885 zu beurtheilen vermöge. Diese Ergebnisse stehen mir heute noch nicht vollkommen zur Verfügung; nichtsoweniger wird es vielleicht das geehrte Haus interessieren, wenn ich auf Grund der vorhandenen Daten Bericht erstatte. Dieser mein Bericht basiert darauf, daß die Ergebnisse der drei Quartale auf Grund der Gehaltsausweise aufgenommen sind, die Ergebnisse des vierten Quartals auf Grund des Gehaltsausweises vom Jahre 1884. (Schluß folgt.)

Juland.

Wien, 15. Januar. Die Antwort des Czars auf den von Baron Kaulbars überbrachten Brief des Fürsten Alexander lautet sehr kühl. Der Inhalt desselben soll nicht verhehlen, daß die Aufrichtigkeit der russenfreundlichen Stimmung des Fürsten in Petersburg bezweifelt wird. Die optimistische Ansicht, daß der Brief des Fürsten das letzte Hinderniß der Ausöhnung wegräumen werde, bewahrheitet sich jedenfalls nicht. Das bisherige Entgegenkommen des Fürsten Alexander hat nicht das geringste sichtbare Resultat ergeben. Dabei wird jedoch daran festgehalten, daß die Politik mit dem persönlichen Verhältnisse zwischen dem Czaren und dem Fürsten wenig zu thun habe und daß Rußland sich einer Lösung der bulgarischen Frage, welcher die übrigen Mächte bestimmen, auch wenn sie dem Fürsten Alexander günstig wäre, nicht widersetzen werde. Was die Ausöhnung besonders erschwert, ist das Mißtrauen des Czars gegen den Fürsten, welches in den Correspondenzen der „Novoje Wremja“ aus Sophia klar zu Tage tritt, worin der Fürst als Intrigant und geschworener Feind Rußlands bezeichnet, ja sogar als Feindling und unehlicher Militär erklärt wird. Man sucht die Nothwendigkeit nachzuweisen, daß die Russen in Bulgarien, und was noch populärer klingt, in Druumelien einrücken müssen.

Wien, 15. Januar. Meldung der „Pol. Corr.“: Muthar Pascha soll erklärt haben, mindestens noch 14 Tage zu seiner Orientierung zu benötigen, und erst nach dieser Zeit an die eigentliche Aufgabe seiner Mission gehen zu können. Ueber das Geseht welches die englisch-egyptischen Truppen am 30. December v. J. mit den aufständischen Sudaneseen hatten und das bekanntlich mit einem Siege der erteren endete, erzählt man jetzt, daß der Verlust der Sudaneseen sich auf 100 Tote und 4 Kanonen beschränkte. Die englisch-egyptischen Truppen bestanden aus zwei regulären Brigaden in der Stärke von 5000 bis 6000 Mann, davon ein Viertel Egypter; denselben standen 6000 Sudaneseen, von denen Viele bloß mit Lanzen bewaffnet waren, gegenüber. Die Gesamtstärke der nördlich von Dongola stehenden Sudaneseen wird auf rund 10,000 Mann geschätzt, darunter ungefähr die Hälfte Dermische.

Ausland.

Berlin, 15. Januar. Bei der gestrigen Eröffnung des Landtages im weißen Saale des königlichen Schlosses waren die Mitglieder der Kammer sehr zahlreich vertreten. Nachdem die Minister unter Vorantritt des Reichskanzlers Fürsten Bismarck eingetreten waren, erschien, gefolgt von den Prinzen, Kaiser Wilhelm. Der Präsident des Herrenhauses brachte ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus, worauf sich der Monarch dankend verneigte, seinen Schritt auf den Thron stetig und mit lauter Stimme und bedecktem Haupte den Eingang der Thronrede verlas. Der Kaiser übergab dieselbe alsdann dem Reichskanzler, welcher den geschäftlichen Theil vortrug. — Der Kaiser empfing sodann vom Fürsten Bismarck wieder die Thronrede zurück und verlas deren Schluß, worauf Fürst Bismarck den Landtag als eröffnet erklärte. Unter den von dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses ausgebrachten dreimaligen Hochs auf den Kaiser verließen der Monarch und die Prinzen sodann den Saal. In derloge wohnten dem feierlichen Acte unter Anderen auch die badiischen Herrschaften an.

Paris, 15. Januar. Die Botschaft des Präsidenten hat folgenden Wortlaut: Zudem in die Nationalversammlung zum zweiten Mal zur Präsidenschaft der Republik berufen hat, hat mir Frankreich neuerlich eine Ehre erwiesen, deren vollen Werth ich fühle, und die, wenn dies möglich wäre, meine Dankbarkeit und Ergebenheit noch erhöhen würde. Es hat damit vielleicht andeuten wollen, daß es mit meinen Bemühungen, die hohen Functionen, die es mir anvertraut hat, so auszuüben, wie es in seiner Absicht liegt, zufrieden ist, hat aber insbesondere kennzeichnen wollen, welchen Werth es der Stabilität der Regierung beimißt und solcher Art jenen geantwortet, die ihm ihre Wünsche nach Veränderung zuschreiben. Belehrt durch lange, harte Erfahrung weiß Frankreich, daß die Republik, die es von seinem Unglück aufgerichtet, heute mehr denn je seine nothwendige Regierung ist, die im Stande ist, ihm seine Ruhe, Wohlfahrt, Kraft und seine Größe zu sichern, die einzige, welche von Dauer sein kann, weil sie allein sich seiner demokratischen Natur angepaßt hat und allein mit der nationalen Souveränität vereinbarlich ist. Es hat in einem halben Jahrhundert zweimal die Monarchie, zweimal das Kaiserreich in Revolutionen zusammenbrechen gesehen, und wenn man kommt, ihm ein neue Restauration anzubieten, so weiß das Land, daß das, was man ihm vorschlägt, wieder die Revolution ist, die furchtbarste von allen, die es zu einer jener Regierungen führt, die es bereits erduldet und gestützt hat. Das ist es, warum Frankreich der Republik geneigt ist und die Stabilität seiner Regierung will. Das Parlament wird sich mit diesem Gedanken Frankreichs erfüllen, indem es sich einerseits mit der ministeriellen Stabilität beschäftigt, die der guten Führung der öffentlichen Angelegenheiten, der Würde der republikanischen Regierung, seinem Credit und der Achtung in der Welt nöthig ist. Diese so wünschenswerthe Stabilität hängt von der Bildung einer gouvemementalen Mehrheit ab, einer gebietenden Nothwendigkeit der gegenwärtigen Stunde. Sie ist gestiftet, wenn die Freunde der Republik sie zu wollen verstehen. Mächten Sie sich auf dem Boden, der Ihnen gemeinsam ist, zusammenfinden, er ist weit genug und hinlänglich fruchtbar, um aus Ihrer Vereinigung den Bedürfnissen und Wünschen des Landes jedwede Befriedigung gewähren zu können. Die französische Republik ist, seitdem sie mit China, Annam und Madagaskar die Verträge abgeschlossen hat, in Frieden mit allen Nationen, sie hat nie aufgehört, es mit den Völkern Europas und Americas zu sein, in deren Rathe Frankreich den ihm gebührenden Platz wieder eingenommen hat. Es werde sich seiner Schuld der Dankbarkeit gegenüber seinen Armeen zu Land und zur See entledigen. Zudem ich ausspreche, daß das Land stolz auf sie ist, und daß es sie mütterlichen Blickes und vertrauensvoll in diesem Feldzuge im äußersten Oriente begleitete, wo sie den Geist der Opferwilligkeit und der Tapferkeit und jene militärischen Eigenschaften, die den Stolz Frankreichs und seine Sicherheit bilden, so hoch gehalten haben.

Paris, 15. Januar. Der Senat wählte mit 149 von 173 abgegebenen Stimmen Leroyer zum Präsidenten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Januar.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst den Finanzsecretär Gustav Stuchel zum Ministerialsecretär und Finanzwach-Inspector zu ernennen.

Der Präsident des Marosbafarbeler k. Gerichtshofes hat den Gefängnißwächter des Marosbafarbeler königl. Bezirksgerichts, Dionis Borincei, zum Hilfsdiener beim Marosbafarbeler k. Bezirksgerichte ernannt.

Die Klausenburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Advocat Dr. Moriz Heller (Domicil Maros-Ludas) fortsetzungsweise in die Kammerliste aufgenommen wurde.

(Schulnachricht.) Die Anzahl der an den evangelischen Lehranstalten A. B. in den siebenbürgischen Theilen für das Schuljahr 1885/86 eingeschriebenen Schüler stellt sich nach dem vom k. ung. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht im „Budapester Közlöny“ vom 15. d. veröffentlichten amtlichen Ausweise wie folgt: v. Obergymnasium A. B. in Hermannstadt 242, ev. evangl. Gymnasium A. B. in Mediasch 144, ev. Gymnasium A. B. in Bixritz 179, ev. Gymnasium A. B. in Schäßburg 174, ev. Gymnasium A. B. in Kronstadt 208, ev. Unterergymnasium A. B. in Szasz-Regen 89, ev. Unterergymnasium A. B. in Mählsbach 87, ev. Oberrealschule A. B. in Hermannstadt 243, ev. Unterrealschule A. B. in Kronstadt 180 Schüler.

(Wasserweihe.) Die am 18. Januar jeden Jahres übliche Ceremonie der Wasserweihe (Boboteasa) der römianischen Confessionsgenossen wurde von dem hochwü. k. k. gr.-or. Militär-Geistlichen B. Popodics im Beisein einer in Parade ausgerückten Militär-Abtheilung heute 10 Uhr Vormittag in der Schwesigasse celebrirt.

(Gerichtsverhandlung.) Ende Juni des vorigen Jahres wurden dem Hermannstädter Advocaten Dr. Pacurar aus seiner verperrten Wertheimischen Cassa baares Geld, Kohlbaketen und Urkunden zusammen im Werthe von 873 fl. 50 kr. gestohlen. — Am 16. Januar fand wegen dieses Diebstahls die Schlussverhandlung vor dem k. Gerichtshofe in Hermannstadt statt. Angeklagt wegen dieses Diebstahls waren Nikolaus Stojca, 35 Jahre alt, griechisch-katholisch, verheiratet, Kanalit bei Dr. Pacurar, und Thomas Pascu, 40 Jahre alt, griechisch-orient., verheiratet, Vater von 5 Kindern, Gelbwechslar am kleinen Platz. Beide waren soweit im Gesandniß, daß sie angaben, der Eine von dem Diebstahle des Andern gewußt zu haben. Auch darin stimmten beide mit einander überein, daß Pascu die gestohlenen Sachen zu sich nahm. Im Uebrigen wollte aber Keiner das Geld aus der Cassa genommen haben, sondern ein Jeder behauptete, der Andere habe die Cassa geöffnet und die Sachen herausgenommen. Pascu hat im Untersuchungsverfahren unbekannt, bei der Schlussverhandlung jedoch dies widerrufen: er habe vor Jahren beim Baden in Szalgburg dem Dr. Pacurar die Schlüssel zur Wertheimischen Cassa entwendet, einen Wachsabdruck von diesen Schlüsseln gemacht, und nach diesem von einem Zigeuner Nachschlüssel verfertigen lassen. Da aber nach dem Diebstahl ein Exemplar der Schlüssel aus dem Tresor der Cassa verschwunden war und nicht eruiert werden kann, wann diese nicht mehr zum Vorschein gekommenen Schlüssel weggenommen sind, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß mit diesen abhanden gekommenen Schlüsseln die Wertheim-Cassa geöffnet wurde.

Am Schluß des Beweisverfahrens nahm Dr. Pacurar seinen Antrag auf Verstrafung gegen den in seinem Dienst befindlichen Stojca mit dem Beifügen zurück, wenn er nicht die Kosten für den Unterhalt des in der Untersuchungshaft Befindlichen zahlen muß, die beläufig 30 Gulden betragen. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß ein bedingtes Zurückziehen des Antrages eben weil es bedingt ist, keine Zurückziehen ist, und daher nicht berücksichtigt werden kann.

Randesadvocat Uz, der Verteidiger des Stojca, war der Ansicht, daß diese Zurücknahme des Antrages deswegen rechtswirksam sein muß, weil Dr. Pacurar in die Verpflegskosten, die für unehringlich erklärt werden müssen, nicht verurtheilt werden könne, folglich die gestellte Bedingung als erfüllt anzusehen ist.

Dr. Senz, der Verteidiger des Pascu, war der Ansicht, daß die Erklärung des Dr. Pacurar eine Zurücknahme des Antrags auf Verstrafung in sich enthält, welche durch den Vorbehalt, daß Dr. Pacurar keine Kosten zahlen wolle, keineswegs zunichte gemacht wird.

Der Gerichtshof berücksichtigte die Zurücknahme des Antrages nicht, sondern verurtheilte beide Angeklagte zu zwei Jahren Zuchthaus, Subvention der politischen Rechte auf fünf Jahre und zur Entschädigung des Dr. Pacurar in Betreff der nicht zurückgehaltenen Sachen im Betrage von einhundert und etlichen Gulden.

Beide Angeklagte meldeten die Berufung an und wurden bis zur Herablangung der obergerichtlichen Entscheidung auf freien Fuß gesetzt. — (Hermannstädter Lottoziehungen im Jahre 1885.)

Im abgelautenen Jahre wurden in Hermannstadt 26 Lottoziehungen vorgenommen und zeigt der Vergleich der gezogenen Nummern folgendes Resultat: Fünffmal gezogen wurde die Nummer 26; — je viermal die Nummern: 8 35 44 66 71 77 und 87; — je dreimal die Nummern: 2 3 22 30 41 43 45 51 68 78 und 88; — je zweimal die Nummern: 1 4 5 9 19 23 36 52 59 62 69 73 75 81 und 86; — je einmal die Nummern: 10 12 14 16 17 18 25 28 29 31 33 37 38 40 42 46 49 50 53 57 58 60 61 63 64 65 67 70 72 74 79 82 89 und 90; — niemals im Jahre 1885 in Hermannstadt gezogen wurden die Nummern: 6 7 11 13 15 20 21 24 27 33 34 39 47 48 54 55 56 76 80 83 84 und 85, unter denen wieder die Nummer 6 — seit 6. April 1881 — schon über vier Jahre in Hermannstadt nicht mehr gezogen worden ist.

(Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein.) Heute Montag Abends findet nach dem Vortrage des Herrn Professors Gustav Schuller eine Besprechung über die Eisenbahn-Verbindung statt, wozu hiermit höflichst eingeladen wird.

(Die Benefice-Vorstellung) des allgemein beliebten ersten Singschmilers Director Carl v. Réthy findet nicht am 26., sondern morgen, Dienstag, 19. d. statt.

„Foisora pentru raspândirea cunostintelor folositoare si a iubirei de carti intre popor“ betitelt sich ein seit dem 1. Januar a. J. 1886 unter der Redaction des Herrn Gr. Sima a lui Iuan in der Buchdruckerei des Herrn Wilhelm Krafft in Hermannstadt erscheinendes römianisches Unterhaltungsblatt.

(Eisenbahn-Eröffnung.) Das Protocoll über die Begehung der Eisenbahnlinie Maros-Bafarbely-Szasz-Regen wurde am 14. d. Abends abgeschlossen und ist die Commission am 15. d. Mittags von Maros-Bafarbely abgereist. Zur feierlichen Eröffnung der Eisenbahn ist am 16. d. Vormittags 11 Uhr ein Separatzug abgegangen. In Szasz-Regen haben die Vertreter des Comitats Maros-Ludas, der Stadt Maros-Bafarbely, das Präsidium der Eisenbahn-Gesellschaft und die Vertreter der Staatsbahnen namens der Stadt als deren Gäste empfangen. Der Gesamtverkehr auf der neuen Linie ist am 16. d. eröffnet worden.

Aus Mediasch wird uns geschrieben: Am 12. d. wurde Karl Oberst, Schlossermeister, Mitglied der größeren ev. Gemeinververtretung, Mitglied der Stadtpresidentschaft und Mitglied der Handels- und Gewerbeammer, zu Grabe getragen. In ihm verlor der Gewerbeamt der Stadt Mediasch seinen hervorragendsten Genossen, dessen reiches Wissen, das er sich — in seiner Jugend durch gute Schulbildung, nach beendeter Lehrzeit durch große Reisen und langjähriges Arbeiten in Kunst- und Maschinenhöffereien im In- und Auslande erworben —

M. 3. 39/1886.

[32] 1-2

Kundmachung.

Mittels hohen Erlasses vom 13. November 1885, Z. 1924, hat Seine Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht angeordnet, daß in dem israel. Hermannstädter Comitats-Matrikelkreise, welcher die Städte Hermannstadt und Mählba., sowie alle im Gebiete des Hermannstädter Comitats liegenden Gemeinden umfaßt, am 1. Januar 1886 mit der Führung der Matrikel der israel. Confession im Sinne des hierüber erlassenen Statutes begonnen werden solle.

Es werden demnach den hiesigen israel. Gemeindegliedern folgende, auf die Anmeldepflicht der Matrikelkreise Bezug nehmende Bestimmungen des Statutes bekannt gegeben:

Jeder Geburtsfall ist binnen 3 Tagen, jeder Ehe-schließungs- oder Sterbefall binnen 48 Stunden bei dem Matrikelführer Herrn Hermann Rubinstein anzumelden.

Zur Anmeldung sind verpflichtet:

- a) betreff der Geburtsfälle: 1. der im Eheverbande lebende Vater; 2. die bei der Geburt anwesend gewesene Hebamme; 3. der Arzt; 4. jede gegenwärtig gewesene Person; 5. die Mutter, wenn sie hiezu im Stande ist.

- b) betreff der Ehefälle: 1. die Ehe-schließenden selbst; 2. wer dieselben copulirte; 3. die gegenwärtig gewesenen Zeugen;

- c) betreff der Sterbefälle: 1. das Familienoberhaupt; 2. die gegenwärtig gewesenen Familien-Mitglieder; 3. wenn solche nicht vorhanden sein sollten, derjenige, in dessen Hause oder in dessen Wohnung der Todesfall sich ereignete; 4. wenn ein Verein das Begräbniß besorgt, die Vorsetzung des Vereines.

Bezüglich der Reihenfolge der Anmelde-pflichtung ist das bei den Geburtsfällen Gesagte maßgebend.

Der Umstand, daß der Matrikelführer selbst die Person ist, vor welcher die Ehe geschlossen wurde, enthebt die Ehe-schließenden nicht der Verpflichtung, die erfolgte Verehelichung anzugeben.

Die Verabfassung dieser Anmeldungen in den bestimmten Fristen wird mit einem Bönale in der Höhe von 5 bis 50 fl. ö. W. bestraft.

Hermannstadt, am 5. Januar 1886.

Der Magistrat.

Sz. 2870 1885.

[34] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A fogarasi kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy szabeni „Albina“ takarékpénztár végrehajtónak földvári Klosska Juon végrehajtást szennvedő elleni 96 frt. lökö-követelés és járuléka iránti végrehajtási ügyében a brassói kir. törvényszék (a fogarasi kir. járásbíróság) területén levő, Földvár községe területén fekvő, a földvári 26. A. + tjkvben 1, 2, 7-18, 20-35, 37-52, 54, 56, 58-61. és 64 74. r. sz. a fekvőből végrehajtást szennvedő Klosska Juont megillető két harmad részére az árverést 462 frt. 62 krban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelle és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1886. évi február hó 3-ik napján, délelőtt 10 órakor, Földvár községében a helyszínen megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladhatni fognak

Arverezeni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10% -át vagyis 46 frt. 26 krt. készpénzben, vagy az 1881 LX. t. cz. 42. §-ában jelzett állományammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333 szám alatt kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni avagy a 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Fogarás, 1885. július hó 22-én.

A kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóságtól.

Das neue Instrument Kinder-Christon Harmonikas und Musikinstrumente. Joh. N. Trimmel, Wien, VII., Kaiserstrasse 74.

Gute und billige Kost

wird im Hause Hundsrücken Nr. 5, oben auf, gegeben. [38] 1-2

Cotillon-Orden und Touren,

das Neueste der Saison: 100 Stück fortirte effectvolle Orden - fl. 90 fr. 100 Stück große fortirte, darunter Gros-Orden 1 „ 85 „ 100 Stück große fortirte, prächtige Ausfertigung 3 „ 85 „

Wien, I., Kärnthnerstrasse 59.

Für Kranke, die Heilung suchen. Ein Anerkennungs-schreiben aus Wien über die hilfreiche Wirkung des Joh. Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres...

Johann Hoff, Erfinder und alleiniger Erzeuger der Malzpräparate. k. k. Hoflieferant der meisten Souveräne Europas, k. k. Rath etc. Wien, Graben, Bräunerstrasse 8.

Zum Carneval G. Wegmuth, Geltauergasse Nr. 25, I. Stod. Hermannstadt, am 8. Januar 1886.

Zahnschmerzen jeder Art Indischen Extract werden, selbst wenn die Zähne bobl oder angefecht sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühten

Ein dem kleinen Schriftchen „Der Krankenfreund“ sind eine Anzahl Hausmittel besprochen, welche sich seit vielen Jahren als zuverlässig bewährt haben...

Agenten werden in allen Provinzstädten und Ortschaften zum Verkauf von beliebigen Pos-Promessen gesucht.

DAS NEUE BERLIN PAUL LINDAU Eine deutsche Wochenschrift

Lohnender Erwerb! Stabile Personen aller Stände, welche sich mit dem Verkauf von gesetzlich gestatteten Staats- und Prämien-Losen...

Concurrenz dem Pferde-Decken-Schwindel! Eine seit 50 Jahren bestehende, k. k. landesbefugte Decken- und Koken-Fabrik hat mich beauftragt, um der neu aufgetauchten Concurrenz gründlich die Spitze zu bieten...

Ein junger Commis wird in einem Specerei-, Nürnberger und Lederwaaren-Geschäft aufgenommen; ein solcher, der die Leder-Branchen gut versteht, wird bevorzugt.

Buchen-Brennholz, sehr guter, echter Malaga, als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvallescente, Kinder etc.

Medicinischer Malaga Naturell Carte blanche, Flasche fl. 2.-, 1/2 Flasche fl. 1.10.